

Als Genosse natürlich aktiver Gewerkschafter

NW-Gespräch
mit Genossen des WF Berlin -
notiert von
Therese Heyer und Klaus Pape

Was heißt es, als Kommunist aktiver Gewerkschafter zu sein?

„Politisch aktiv sein, die Interessen der Kollegen vertreten - das empfinden viele, wenn auch noch nicht alle unserer Genossen als natürlich. Denn in der größten Massenorganisation haben Kommunisten ein breites Betätigungsfeld.“ Damit setzt Siegfried Kotowski einen Ausgangspunkt für die Diskussion, den Roswitha Goerling sofort aufgreift; „Aber Interessen, das sind nicht nur Urlaubsreisen, Arbeiterversorgung oder Umkleideräume. Bei uns sind die Gewerkschaften Herr im eigenen Haus. Aktiv als Gewerkschafter sein heißt deshalb ebenso, die Interessen sozialistischer Eigentümer und Produzenten wahrnehmen.“

Die Einheit von Wirtschafts- und Sozialpolitik ist damit im Gespräch. Je erfolgreicher die Arbeit auf der einen Seite, desto größer die Möglichkeiten auf der anderen. Von diesem Wechselverhältnis geht Wolfgang Grzesko aus, um darzulegen, daß im Betrieb wie zu Hause nur das verbraucht werden kann, was zuvor erarbeitet wurde, daß hier wie dort übereinstimmendes Interesse darin besteht, mehr zu erwirtschaften, pfleglich mit dem umzugehen ist, was man sich geschaffen hat. „Da gibt es aber auch immer etwas, womit man noch nicht zufrieden ist und man überlegt, wie es zu verbessern wäre. Da kann man nicht darauf warten“, schlußfolgert er, „daß ein Nachbar kommt, um einem die Arbeit abzunehmen. Im eigenen Haus ist der größtmögliche eigene Beitrag gefragt. Daher beschlossen die Vertrauensleute anspruchsvolle Planziele auch für 1989.“

Wolfram Mutz bestätigt die große Leistungsbereitschaft. Er verweist auf manches, womit die Kollegen nicht zufrieden sind* und sagt: „Als Genosse und aktiver Gewerkschafter versuche ich verständlich zu machen, daß Herr im eigenen Hause zu sein

Unsere Gesprächspartner
im Werk für Fernseh elektronik waren (v. l. n. r.):

Siegfried Kotowski, Parteisekretär
Peter Furmankiewicz, Einrichter,
Vertrauensmann der Gewerkschaft
Wolfgang Grzesko, BGL-Vorsitzender
Roswitha Goerling, Präsidiumsmitglied
des Bundesvorstandes des FDGB,
stellvertretende BGL-Vorsitzende
Hans-Joachim Schrinner, AG L-Vorsitzender
Wolfram Mutz, Materialversorger im Bereich
Farbbildröhre, Mitglied der BGL

Fotos: Jochen Knoblach

erfordert, im und vor dem eigenen Haus zuerst zu kehren, die eigene Verantwortung wahrzunehmen.“ Hans-Joachim Schrinner bestärkt: „Es reicht nicht, nur Probleme festzustellen, man muß auch bereit sein, sie zu verändern. Manche Genossen könnten dabei aktiver sein, gerade als Gewerkschafter.“

Dem fügt Roswitha Goerling hinzu: „Wir haben uns ein Nest geschaffen, das weich, warm und sicher ist. Stören uns ein paar Krümel, die pieken, nun, dann müssen wir gemeinsam Abhilfe schaffen. Ich arbeite seit 34 Jahren hier. In dieser Zeit haben sich Ansprüche und Maßstäbe gewandelt. Viei Wünsche von damals sind längst selbstverständliche Realität. Der beharrliche Kampf von Partei und Gewerkschaft in unserer Republik sichert, daß wir im Frieden arbeiten und leben können, daß wir alle über solide materielle Lebensbedingungen verfügen, Wohnungsnot, Existenzunsicherheit und Armut als Massenerscheinung nur noch aus der Vergangenheit oder aus kapitalistischen Ländern kennen. Diese und all die anderen Errungenschaften sind Selbstverständlichkeiten, aber täglich müssen ihre materiellen Grundlagen neu geschaffen werden. Sie sind ein Werk sozialistischer Demokratie, ein Werk des aktiven Mitwirkens der Gewerkschaften, in denen ja gerade die Genossen den Blick für die politischen Zusammenhänge schärfen, so auch dafür, daß bei uns die Grundinteressen der einzelnen Werk tätigen, der Betriebskollektive und der Gesellschaft übereinstimmen.“

Hans-Joachim Schrinner meint: „Wenn ich als Genosse die Beschlüsse unserer Partei erläutere und sie vergleiche mit dem, was die Kollegen in der Gewerkschaftsgruppe an Vorstellungen über die Ziele gesellschaftlicher und betrieblicher Entwicklung haben, dann stelle ich Übereinstimmung fest. Und wenn sich ganz bestimmte Arbeits- und Lebensbedingungen nicht sofort verbessern lassen, so ist

